

Kriegsende 1945

Zu Beginn des Jahre 1945 zeichnete sich die Niederlage Deutschlands ab. Klar denkende Menschen konnten eigentlich nicht mehr an einen deutschen Sieg glauben, sowohl im Osten als auch im Westen hatten die feindlichen Truppen die deutschen Grenzen überschritten. Die Luftangriffe auf unsere Städte erfolgten jede Nacht und immer öfter auch am Tag.

Viele Städte wurden total zerstört. Die nationalsozialistische Propaganda erklärte immer noch, dass der Endsieg nah sei. Eine deutsche Wunderwaffe würde das Kriegsglück wenden.

Wir 15- und 16-jährige wollten immer noch voller Begeisterung kämpfen und konnten es nicht erwarten, als Soldaten an die Front zu kommen. Heutzutage kann diese Einstellung kein Mensch verstehen.

Ein Ereignis machte aber auch mir die ganze Grausamkeit des Krieges bewusst. Wegen der sich ständig steigenden Luftangriffe waren viele Familien aus Hanau und Frankfurt in die umliegenden Dörfer evakuiert. Diese Familien wurden in Häuser auf dem Lande einquartiert. Die Familien der Gastwohnungen mussten zusammenrücken und entsprechende Zimmer räumen.

Bei meinen Eltern in Windecken war eine Familie mit vier Kindern und der Oma untergebracht. Diese Familie besaß aber noch ihre Wohnung und etliche Möbel in Hanau. Eines Tages sagten sie: "sie würden nach Hanau fahren und über Nacht bleiben und erst am nächsten Tag wiederkommen". Die alte Oma und ein Mädchen blieben in Windecken.

In dieser Nacht zum 19. März 1945, legten die Engländer mit einer riesigen Bomberflotte Hanau in Schutt und Asche. Sprengbomben, Brandbomben und Luftminen machten die Stadt zur Feuerhölle. Die Innenstadt wurde total vernichtet. Manchmal stand in mehreren hundert Metern kein Haus mehr. Alles war dem Erdboden gleich. Unsere Hanauer Familie wurde mit anderen Schutzsuchenden im Luftschutzkeller später tot aufgefunden. Durch den Luftdruck einer Luftmine war ihnen die Lunge zerrissen worden, ohne dass äußerliche Verletzungen zu erkennen waren. Nun lebte nur noch die in Windecken geliebene Oma mit ihrer Enkelin.

Als am 28. März die Amerikaner mit ihren Panzern in Windecken einzogen, waren alle Bürger froh, diesen furchtbaren Krieg überlebt zu haben, und dass das Kriegsende nun nahe war. Tagelang rollte der amerikanische Nachschub durch Windecken. Es wurde jedem klar, dass gegen diese Übermacht die nur noch armselig ausgerüsteten deutschen Soldaten keine Chance hatten, sondern nur noch geopfert wurden. Einige von ihnen fielen noch bei der Einnahme von Windecken.

Die Amerikaner kamen auch in unser Haus. Sie waren sehr freundlich. Ich sah zum ersten Mal in meinem Leben dunkelhäutige Soldaten und erschrak sehr. Aber diese waren ganz besonders freundlich. Für unsere Polen, Franzosen und Russen war dies ein großer Freudentag. Ihre Gefangenschaft war zu Ende, sie waren frei!

Nun zeigte sich, dass die gute Behandlung in den vergangenen Jahren dazu führte, dass sie sich uns gegenüber genauso verhielten, wie vorher als Gefangene. In der uns gegenüberliegenden mehrgeschossigen Mühle war ein riesiges Versorgungslager von den Deutschen eingerichtet worden. Alle Gefangenen und Fremdarbeiter plünderten nun dieses Lager. Kleider, Stoffe, Schuhe und alle anderen Versorgungsgüter wurden weggetragen. Alle waren glücklich, sie hatten ihre Freiheit und viele Reichtümer für die damalige Zeit.

Das Leben normalisierte sich. Nach einiger Zeit verließen uns unsere Gefangenen und Fremdarbeiter voller Hoffnung auf ein neues Leben in ihrer Heimat. Mein Vater bot Franciszek und Katja an, bei uns zu bleiben. Aber beide wollten nach Hause. Katja hatte sich schicke Kleidung zusammengetragen und genäht und alle hatten mehrere dick bepäckte Koffer. Der Abschied fand unter Tränen statt. Alle Russen und Polen erwartete ein schlimmes Schicksal. Stalin betrachtete jeden, der nicht lieber gestorben war, als für die Deutschen zu arbeiten als Verräter. Allen Heimkehrern in die Sowjetunion wurde an der Grenze alles abgenommen und sie wurden für fünf Jahre nach Sibirien oder in ein Kohlebergwerk geschickt.

Die ersten Nachkriegsjahre

Nach der Kapitulation im Mai 1945 wurde der Schulunterricht an den Realschulen und Gymnasien in Hanau und Friedberg eingestellt und erst ab Januar 1946 wieder langsam aufgenommen. Mein Schulfreund Hans Westphal, der ab dem 12. Lebensjahr das Aufbaugymnasium in Friedberg besucht hatte, überbrückte für ein halbes Jahr den Schulausfall auf unserem Hof. Dort wohnte er mit mir in einem Zimmer, wir arbeiteten zusammen und verbrachten überwiegend unsere Freizeit zusammen. Wir erlebten die ersten Tanzveranstaltungen und die Musik aus Amerika mit ihren zündenden Rhythmen faszinierte uns. Manchmal kamen wir erst spät in der Nacht nach Hause. Mein Vater verbot uns dies nicht, verlangte aber von uns, dass wir morgens pünktlich um 6.30 Uhr am Arbeitsplatz im Hof waren. Sein Spruch war immer: „Wer nachts feiern kann, muss auch am anderen Tag pünktlich zur Arbeit erscheinen“. Hans blieb bis Ende Dezember bei uns.

Obwohl uns die Kriegsgefangenen und die Fremdarbeiter verlassen hatten, herrschte auf unsrem Hof kein Arbeitskräftemangel. Viele ehemalige Soldaten, insbesondere aus Gebieten, die an Polen abgetreten waren, konnten nicht nach Hause und suchten Arbeit, Unterkunft und Essen auf Bauernhöfen. Zu dieser Zeit, im Sommer 1945 kam auch Otto Lüdtkke als entlassener Soldat zu uns. Er stammte aus dem jetzt zu Polen gehörenden Pommern

und konnte nicht mehr in seine Heimat zurück. Otto blieb bis zur Erreichung seines Rentenalters bei uns und war unsere treue Seele.

Nachdem unsere Katja Ende 1945 wieder voller Hoffnung in ihre Heimatstadt Pinsk in Weißrundland abgereist war, blieb Käthe Schuffert noch einige Monate auf unserem Hof. Als sich dann das Leben wieder langsam normalisierte, mussten wir auch von ihr Abschied nehmen. Sie trat eine Lehre in einem Hanauer Unternehmen an. Wir hatten ein herzliches Verhältnis zueinander und der Abschied fiel uns schwer. Nun hatten uns alle verlassen mit denen wir die Kriegsjahre gemeinsam durch gestanden hatten.

Als Nachfolgerin für Käthe kam Anna Jost aus Windecken nach ihrer Schulentlassung 1946 auf unseren Hof, wo sie arbeitete und wohnte. Sie und unser Otto Lütcke waren in den Nachkriegsjahren unsere zuverlässigen und ständigen Arbeitskräfte. Wir beschäftigten weitere zwei bis drei Mitarbeiter, die aber öfters wechselten. Anna gehörte ebenso wie Otto zur Familie. Wir waren ein wunderbares Team und arbeiteten gerne zusammen und ab und zu gab es auch einen Anlass zum Feiern.

Mit Anna verband mich ein herzliches Verhältnis. Wir waren fast gleichaltrig und hatten viele gemeinsame Interessen. Wir lachten und freuten uns oft miteinander und erlebten trotz der schweren Arbeit eine schöne Zeit. Anna blieb bis zu Ihrer Hochzeit mit Otto Walther 1954 auf unserem Hof. Ihr Weggang war ein großer Verlust.



Nach der deutschen Kapitulation normalisierte sich unter amerikanischer Besatzung langsam wieder das Alltagsleben. Nachdem alle politischen Personen des öffentlichen Dienstes der Nazizeit von den Amerikanern abgesetzt und teilweise inhaftiert worden waren, ernannten sie Männer und Frauen zu Bürgermeistern, die im Dritten Reich in Distanz zu den Nationalsozialisten gestanden hatten. Meistens waren es Personen, die vor 1933 Sozialdemokraten oder Kommunisten waren.

Die Menschen wurden zum Trümmerräumen in den zerstörten Städten wie auch in Hanau verpflichtet. Nachdem dann nach einigen Wochen die Züge wieder verkehrten, musste man nicht mehr mit dem Fahrrad oder dem Fuhrwerk nach Hanau fahren.

Auch die Hanauer Firmen holten ihre Mitarbeiter zurück, um die zerstörten Firmengebäude wieder aufzubauen, und begannen langsam wieder mit der Produktion.

In dieser Zeit hungerten die meisten Menschen, die Versorgung mit Lebensmitteln war katastrophal. Mit den zum Einkauf berechtigten Lebensmittelkarten konnte gerade die zum Überleben notwendige Ernährung gesichert werden.

Der Schwarzmarkt blühte. Es gab die so genannte Zigarettenwährung, die den Wert einer Ware festlegte.

Trotz all dieser Schwierigkeiten, und obwohl die Menschen nie richtig satt waren, sie große Strapazen am Arbeitsplatz und auf dem Weg dorthin auf sich nahmen, herrschte eine optimistische und positive Lebenseinstellung. Alle waren froh, dass endlich wieder Frieden herrschte und niemand mehr um sein Leben fürchten musste.

Die Eltern, deren Söhne aus dem Krieg noch nicht zurückgekehrt waren, sowie die Soldatenfrauen bangten um das Leben ihrer Liebsten und hofften, dass diese nicht in den letzten Kriegsmonaten gefallen waren. Im Chaos der letzten Kriegswochen funktionierte die Benachrichtigung der Angehörigen nicht mehr, und es herrschte deshalb eine große Ungewissheit über das Schicksal der Vermissten.

Ab Juni 1945 kehrten nach und nach Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause zurück. Viele waren unterernährt und in einem bedauernden gesundheitlichen Zustand. Die Nachricht über die Heimkehr des betreffenden Soldaten lief immer wie ein Lauffeuer durch Windecken. Die Heimkehrer hatten viel zu erzählen über ihre Erlebnisse im Krieg und in der Gefangenschaft.

Angehörige, die noch keine Nachricht von ihren Söhnen oder Männern hatten, liefen sofort zu dem Heimkehrer und erhofften sich etwas über den Verbleib ihrer Lieben zu erfahren.

Nach dem Kriegsende kam mit der amerikanischen Besatzung eine neue Kultur nach Deutschland. Die deutschen Soldatenlieder und Marschlieder, die wir überwiegend in der HJ gesungen hatten, wollte nach dem verlorenen Krieg und dem Verlust der falschen Ideale, niemand mehr hören.

Die Amerikaner brachten ihre Musik mit. Swing und Jazz, Glenn Miller Melodien, wie "In The Mood" begeisterten und faszinierten die Jugend. Auch die Hollywoodfilme, die in den Kinos liefen, brachten uns neue Eindrücke von einem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Amerika erschien uns als das Traumland der Freiheit und des Wohlstandes.

Eine neue Aufbruchstimmung und neuer Optimismus wurde durch die Amerikaner vermittelt. Die meisten Menschen waren glücklich, diesen mörderischen Krieg überlebt zu haben. Es gab nun einschneidende Änderungen in traditionellen Strukturen. Viele Frauen, die ihre Männer im Krieg verloren hatten, führten einen harten Lebenskampf. Die Versorgung mit Lebensmitteln war katastrophal. Die Bevölkerung erhielt Lebensmittelkarten, die Zuteilung war allerdings geringer als in den Kriegsjahren. Viele Familien waren gezwungen, ihr letztes Hab und Gut gegen Lebensmittel auf dem Schwarzmarkt zu tauschen.

Außerdem war es damals üblich, auf abgeernteten Feldern Getreideähren, Kartoffeln, Rüben und sonstiges zu suchen, um die Familien am Leben zu erhalten.

Viele Menschen sprechen mich heute noch an und sagen: "Wir sind deinen Eltern und insbesondere deiner Mutter dankbar, dass sie uns in diesen Hungerjahren von 1945 bis 1948 oft etwas zu essen gab und über diese schwere Zeit hinweg geholfen hat".

Die Versorgung mit Kohle und Brennholz war unzureichend, so dass die Menschen mit Handwagen in den Wald gingen, um dort Holz zu holen. Zu dieser Zeit war es üblich, aber nicht ungefährlich, auf die vorbeifahrenden Kohlezüge aufzuspringen und von dem fahrenden Zug Kohle abzuwerfen, die von anderen unten aufgelesen wurde. Dabei wurden von der Polizei immer wieder Kontrollen durchgeführt und etliche Leute wurden dabei erwischt und bestraft.

Der Schwarzmarkt erlebte seine Blütezeit. In den Jahren von 1945 bis zur Währungsreform 1948 waren Schwarzmarkthändler die großen Leute, während viele Menschen, die vorher vermögend waren, alles verloren hatten. Eine große Zahl von Beamten war im dritten Reich Mitglied der NSDAP und sie mussten sich einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. In der Zwischenzeit wurden sie entweder zu Aufräumungsarbeiten in den zerstörten Städten oder als Land- oder Waldarbeiter eingesetzt.

Vor dem Entnazifizierungs-Gericht wurde ermittelt, ob der Betroffene Täter oder Mitläufer war. Das Gericht nahm fünf verschiedene Eingruppierungen vor: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer, Entlastete. Die Eingruppierung in Gruppe 1 bis 4 war mit verschiedenen hohen Strafen belegt. Funktionsträger der NSDAP/SS/SA wurden als Täter entsprechend eingestuft und mit Lagerhaft und Berufsverbot bestraft.

Auch bei uns in Windecken gab es Funktionsträger wie Ortsgruppenführer, Propagandaleiter, Ortsbauernführer usw. Sie wurden zu einigen Monaten Lagerhaft zur Umerziehung und einigen Jahren Berufsverbot verurteilt.

In den Nachkriegsjahren wurde die deutsche Bevölkerung von oben nach unten gekehrt, Titel und Traditionen waren bedeutungslos geworden. Die Hälfte der Großstadtbewohner war in kleine Städte und Dörfer evakuiert worden.